



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2023/1

Alexander Graf Lambsdorff: „Wenn Elefanten kämpfen“. Deutschlands Rolle in den kalten Kriegen des 21. Jahrhunderts.

Berlin: Propyläen-Verlag, 2021, 278 S., ISBN 978-3-549100325

Wenn ein erfahrener liberaler Außenpolitiker wie Alexander Graf Lambsdorff zu einer Analyse der weltpolitischen Entwicklung ansetzt, lässt dies spannende neue Einsichten und Einblicke erwarten. Und der Leser wird auf den 278 Seiten des in einem ansprechenden und fesselnden Stil geschriebenen Buches nicht enttäuscht. Besonders faszinierend ist dabei, dass der Autor die Entwicklungen in der Welt mit seinen eigenen persönlichen Erfahrungen als Sohn eines Diplomaten, als Student und als gewiefter Außenpolitiker verknüpft.

An jeder Stelle des Werkes merkt der Leser profunden Erfahrungsschatz und polyglotte Bildung des Autors. Der Titel „Wenn Elefanten kämpfen“ nimmt bereits schon etwas von den Empfehlungen Lambsdorffs vorweg, die er Deutschland und Europa gibt. Denn um nicht im „Kampf der Elefanten“ wie Gras zertreten zu werden, sind – so seine Untertitel im letzten Kapitel des Buches – „mehr Offenheit“, „mehr Europa“, „mehr Westen“, „mehr Welt“ und „mehr Freiheit“ erforderlich.



Lambsdorff beginnt sein Buch mit einleitenden Überlegungen zum Begriff der Freiheit an sich. „Frei zu sein“, so der Autor, „heißt nicht, dass ich etwas tue, sondern es heißt: Ich *kann* etwas tun. Es gibt nichts, was mich hindert“ (S. 22). Viele Menschen überfordere diese Freiheit, die Erfolg wie auch Versagen in die eigene Verantwortung stellt. „Freiheit ist aber das Gegenteil von Klarheit“ (S. 33). Bereits am Anfang macht Lambsdorff deutlich, dass er fest auf dem Boden des Liberalismus steht.

Nach diesen eher grundsätzlichen Worten widmet sich der Autor im Folgenden der Geschichte der Freiheit, die nicht immer geradlinig und einfach verlief. Vielmehr war es ein bedeutender Kampf, dem sich die Freiheit in den letzten Jahrhunderten stellen musste und die im letzten Jahrhundert in den verschiedenen Sozialismen von rechts und links massiv bedroht worden war. Freiheit ist das Gegenteil von Eindeutigkeit, ewige Wahrheiten sind kaum zu finden, schon gar nicht in der Wissenschaft, so der Autor: „Deshalb besteht die Hauptaufgabe von Politikern darin, sich zu informieren“ (S. 51).

Dabei bleibt Lambsdorff optimistisch. „Es geht uns besser, als wir glauben“, beginnt er das folgende Kapitel und bezieht damit explizit Stellung gegen die diversen Untergangspropheten, die er sich nicht scheut, mit Namen zu nennen. Wir leben in der Europäischen Union, einem „Haus der Freiheit“. Diese Freiheit sei allerdings nicht selbstverständlich und musste nach dem 2. Weltkrieg erst aufgebaut werden, zumal unter dem Alldruck der deutschen Teilung und der ethnischen Vertreibungen durch die Sieger in den ehemaligen deutschen Ostgebieten. Der Kalte Krieg erfasste die ganze Gesellschaft. „Was

heute der Klimawandel ist, waren damals die Atomwaffen“ (S. 81). Nach Ende des Kalten Krieges präsentierte sich die Zeit zunächst „als das goldene Jahrzehnt der Weltpolitik“ (S. 80), wie Lambsdorff schreibt. Erst später habe dann die Ernüchterung eingesetzt. Lambsdorff ist seine kritische Sichtweise hoch anzurechnen. Auch der freie Westen ist für ihn nicht perfekt, allein schon aus der Tatsache heraus, dass keine Weltanschauung perfekt sein kann. So resümiert er beispielsweise „Der Irakkrieg von 2003 beruhte auf Lügen“ (S. 91). Dennoch bleibt es für ihn bei aller berechtigten Kritik wichtig, das erhaltenswerte humanistische Erbe Europas an künftige Generationen weiterzugeben.

Positiv ist auch, dass Lambsdorff als versierter Außenpolitiker im zweiten Teil seines Buches (ab S. 97) weiter ausholt und die außereuropäische Sichtweise in seine Überlegungen einbezieht, ohne jedoch in modisch-kulturrelativistischer Weise den Wert des eigenen kulturellen Erbes seines Heimatkontinents zu mindern. Japanische, chinesische, osmanische, wie auch russische (letztere zum großen Teil ebenfalls zu Europa gehörende) Sichtweisen werden herangezogen und ins Verhältnis zueinander gesetzt. Als Diplomaten und erfahrenem Außenpolitiker ist für den Autor jedoch klar: „In der Tradition Hans-Dietrich Genschers stehend steht für mich fest, dass Dialog auch in schwierigen Zeiten sinnvoll und möglich ist“ (S. 127). Dies hebt sich wohltuend von der derzeitigen, teils erratisch anmutenden „feministischen Außenpolitik“ ab, eine Haltung, welche – wie es einmal der malaiische Intellektuelle und ehemalige UN-Diplomat Jomo Kwame Sundaram treffend ausdrückte – an die vor-westfälische Zeit erinnere, in der, ebenfalls wertegeleitet, Konfessionen auf ihrem alleinigen Recht beharrten. Auch Lambsdorff ist dieser Grundsatz geläufig, und er beruft sich als Liberaler deshalb auf den Anspruch eines jeden modernen Staates auf Recht und Sicherheit (S. 156).

Im weiteren Verlauf seines Buches würdigt Lambsdorff ausdrücklich und mit Sympathie – ohne die Schwierigkeiten des europäischen Einigungsprojektes unter den Tisch zu kehren – die Bedeutung der EU als postmoderne Ordnung, welche den Europäern Frieden, Sicherheit und Wohlstand gewährt. Diese sei nicht nur eine Erfolgsgeschichte, sondern vielmehr auch eine Voraussetzung dafür, dass Europa und seine Werte nicht von anderen Großmächten, wie Gras von Elefanten, zertrampelt werde. Für Lambsdorff hat der Nationalstaat in Europa noch immer seinen Wert. Er sei „ein guter Rahmen für Gerechtigkeit und Freiheit einer Gesellschaft im Innern“. Gleichzeitig plädiert er dafür, „den alten Nationalpatriotismus um einen europäischen Aufklärungs- und Wertepatriotismus zu ergänzen“ (S. 250).

In der heutigen Zeit, wo kulturmarxistische Ideen wieder en vogue sind, staatliche Regelungswut und Allmachphantasien eine Renaissance erleben, mimosenhaft Meinungskorridore eingeengt werden sowie Öko-Sozialisten in Talkshows omnipräsent sind und Bestsellerlisten anführen, ist eine liberale Stimme wie die Graf Lambsdorffs wohltuend. Sein streitbares Buch kann deshalb jedem an Außenpolitik interessierten Leser vorbehaltlos empfohlen werden.

Hanoi/Vietnam

Andreas Stoffers



ARCHIV DES
LIBERALISMUS

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net